

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 22 (1954)
Heft: 10

Nachruf: In memoriam Oskar Wilde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts als puritanische Heuchelei, Kurzsichtigkeit und Rassenhochmut.»

«Ich kann nur eines sagen, Frank, dass ich dem sinnlichen Verlangen des einzelnen keinerlei Schranken setzen würde. Mit welchem Recht straft uns die Gesellschaft, wenn sie nicht beweisen kann, dass wir einen anderen gegen seinen Willen benachteiligt oder geschädigt haben. Ueberdies verkümmerst du das Leben, wenn du der Leidenschaftlichkeit Schranken setzt, du schwächst die Hauptquelle der Kunst und schmälertest das Reich der Schönheit»

(Entnommen dem 1923 bei S. Fischer Verlag, Berlin, erschienenen Buch: Oscar Wilde, eine Lebensbeichte, von Frank Harris.)

In memoriam Oscar Wilde

Von Ernest La Jeunesse

Oscar Wilde glaubte in Italien während der Renaissance oder in Griechenland zur Zeit des Sokrates zu leben. Man hat ihn für diesen chronologischen Irrtum bestraft und recht hart, erwägt man, dass er in England lebte, wo dieser Anachronismus, wie es scheint, häufig vorkommt. — Henri de Régnier.

Dreizehn Leute, die in einem Schlafraum an der Stadtgrenze (von Paris) den Hut vor einem mit der Nummer 13 versehenen Sarge abnahmen, ein rumpelnder Leichenwagen, etwas mit schmutzigem Silber besternt, zwei Landauer statt Trauerwagen, ein Lorbeerkranz, zerzauste Blumen, eine Kirche ohne Trauerdrapierung, die dem Tode nicht läutet und dem Zuge nur eine kleine Seitentüre öffnet, eine stille, leere Messe ohne Musik, eine Absolution von englischen Lippen skandiert, die aus dem liturgischen Latein einen Brei von neu-konformistischem Schottisch machen, der glänzende Salut eines Gardikapitäns auf der Place Saint Germain de Prés, drei Reporter, welche die Teilnehmer zählen wie auf der Anthropometrie — das ist der Abschied, den die Erde von einem ihrer Kinder nimmt, das sie verherrlichen und ihren Traum weithinbreiten wollte, das ist das stumme Totenglöckchen eines Lebens der Phantasmen und geträumter, unerhörter Schönheiten, das ist die Verzeihung und Vergeltung; das ist in einem falschen Morgen die aufgehende Röte der Ewigkeit . . .

Ich glaube, wenn auch nur ein Mensch sein Leben ganz und von Grund auf auslebte, jedem Gefühl Form, jedem Gedanken Ausdruck, jedem Traum Wirklichkeit verliehe — es würde ein neuer Strom der Freude durch die Welt fließen, dass wir alles Kranke des Mittelalters vergessen und zum griechischen Ideal zurückkehren würden, vielleicht sogar zu einem noch feineren, reicheren als dem griechischen Ideal.

O s c a r W i l d e
